

GOLD COLLECTION

VERGIL

AENEIS

91

**Meisterwerke
der Literatur**

Aeneis

Vergil

Inhalt:

[Vergil - Biografie und Bibliografie](#)

[Aeneis](#)

[Erster Gesang.](#)

[Zweiter Gesang.](#)

[Dritter Gesang.](#)

[Vierter Gesang.](#)

[Fünfter Gesang.](#)

[Sechster Gesang.](#)

[Siebenter Gesang.](#)

[Achter Gesang.](#)

[Neunter Gesang.](#)

[Zehnter Gesang.](#)

[Elfter Gesang.](#)

[Zwölfter Gesang.](#)

Aeneis, Vergil

Jazzybee Verlag Jürgen Beck

Loschberg 9

86450 Altenmünster

ISBN: 9783849610944

www.jazzybee-verlag.de
admin@jazzybee-verlag.de

Frontcover: © Vladislav Gansovsky - Fotolia.com

Vergil - Biografie und Bibliografie

Eigentlich Publius Maro Vergilius,, berühmter röm. Dichter, geb. 15. Okt. 70 v. Chr. in Andes bei Mantua, wo sein Vater ein Landgütchen besaß, gest. 21. Sept. 19 in Brundisium, trieb rhetorische und philosophische Studien in Cremona, Mailand und Rom, kehrte aber, durch Kränklichkeit und Schüchternheit an politischer und sachwalterischer Tätigkeit verhindert, nach Andes zurück, um auf seinem Landgut der Dichtkunst zu leben. Durch Oktavians Ackerverteilungen an die Veteranen 40 von seinem Gute vertrieben, erhielt er ein andres als Ersatz durch Jürsprache des Mäcenas, dem ihn Asinius Pollio empfohlen hatte. Dieser hatte ihn 43 als Verwalter der *Gallia transpadana* kennen gelernt und ihm die erste Anregung zu seinen Eklogen gegeben, durch die er seinen Dichterruf begründete. Durch die Freigebigkeit hoher Freunde, namentlich des Oktavian und Mäcenas, in eine sorgenfreie Lage versetzt, lebte er abwechselnd in Rom, auf seinem Landgut bei Nola, meist jedoch seiner Gesundheit wegen in Neapel. Hier vollendete er 30 v. Chr. nach siebenjähriger Arbeit seine Mäcenas gewidmeten »*Georgica*«, um sofort das dem Oktavian schon früher versprochene Epos, die »*Aeneis*«, zu beginnen. Nach elfjähriger ununterbrochener Arbeit reiste er nach Griechenland, um dort seinem Werke die letzte Feile zu geben; in Athen traf er mit Oktavian zusammen, der ihn wegen seiner zunehmenden Kränklichkeit zur gemeinsamen Rückkehr bewog. Noch auf der Reise starb er. Seinem Wunsche gemäß wurde er bei Neapel beerdigt, wo man noch jetzt sein vermeintliches Grab am Posilipo zeigt. Als Mensch zeichnete sich V. durch harmlosen, kindlichen Sinn aus. Stille, keusche Würde und milder Ernst sind über seine Dichtungen verbreitet; am meisten gelangen ihm idyllische Schilderungen. Er ist kein dichterisches Genie, aber ein seines lyrisches Talent. Seine

Hauptwerke sind: 1) die 10 »*Bucolica*« oder »*Eclogae*«, 41–39 verfaßt, im Stil der Idylle Theokrits, aber ohne deren Natürlichkeit, zumal die Schilderungen des Land- und Hirtenlebens durchsetzt sind mit Beziehungen auf Zeitverhältnisse, eigne Schicksale und angesehene Personen, denen sich der Dichter durch diese Huldigung empfehlen oder dankbar beweisen wollte (hrsg. mit Übersetzung und Kommentar von J. H. Voß, »Virgils ländliche Gedichte«, Altona 1797, 2. Aufl. 1830, Bd. 1–2; Glaser, Halle 1876; Page, Lond. 1893); 2) die »*Georgica*«, ein didaktisches Gedicht in vier Büchern, Ackerbau, Baum-, Vieh- und Bienenzucht behandelnd, durch Reinheit und Wohllaut der Sprache und des Versbaues das vollendetste Erzeugnis der römischen Kunstpoesie (hrsg. von J. H. Voß in »Virgils ländlichen Gedichten«, s. oben, Bd. 3–4; Glaser, Halle 1872; Page, Lond. 1889); 3) die »*Aeneis*«, ein Epos in 12 Büchern, nach des Dichters Tode von seinen Freunden Varius und Tucca, denen er es unter der Bedingung, nichts davon zu veröffentlichen, vermacht hatte. auf Augustus' Befehl herausgegeben, an künstlerischer Vollendung und Originalität weit hinter den »*Georgica*« zurückstehend, aber von den Römern als Nationalepos betrachtet und den Homerischen Dichtungen gleichgestellt (hrsg. von Peerlkamp, Leid. 1843, 2 Bde.; Brosin-Heitkamp, Gotha 1890; beste Einführung in die Sprache durch E. Nordens »*Aeneis*. Buch VI, Leipz. 1903). Außerdem tragen seinen Namen, jedoch mit zweifelhaftem Recht, eine Anzahl kleinerer Gedichte, wie *Culex*«, »*Ciris*«, »*Moretum*«, »*Copa*« und »*Catalecta*« (s. d.; außer in den Ausgaben des V. hrsg. von Baehrens, »*Poetae latini minores*«, Bd. 2, Leipz. 1880). Trotz manches schon im Altertum erhobenen Tadels ist V. zu allen Zeiten der gelesenste, bewundertste und populärste Dichter seines Volkes geblieben, und kein anderer Schriftsteller hat solchen Einfluß auf die weitere Entwicklung der römischen Literatur und Sprache gehabt. Wie bei den Griechen Homers Gedichte, so wurden seine

Werke, besonders die »*Aeneis*«, bis in die spätesten Zeiten zum Schulunterricht und als Grundlage der Schulgrammatik benutzt, von den Dichtern nachgeahmt, später sogar zur Herstellung neuer Gedichte verschiedensten Inhalts aus einzelnen Versen und Versteilen (s. *Cento*) verwertet und von den berühmtesten Gelehrten zum Gegenstand sprachlicher und sachlicher Studien gemacht. Reste dieser gelehrten Tätigkeit haben sich in den Scholiensammlungen erhalten, namentlich in dem reichhaltigen Kommentar des Servius Honoratus (s. d.). (Vgl. Georgii, *Die antike Äneaskritik*, Stuttg. 1891.) Wie großes Ansehen V. im Mittelalter genoß, wo ihn der Volksglaube zu einem Zauberer machte (s. den folgenden Artikel), beweist auch, daß ihn Dante in seiner »Göttlichen Komödie« zum Führer in der Unterwelt nimmt. Auch Tasso und Camões schließen sich an V. an, und bei den Franzosen war der Begriff des Epos der des Vergilischen. Von den zahlreichen Gesamtausgaben sind hervorzuheben: die von Heyne (Leipz. 1767–75, 4 Bde.; 4. Aufl. von Wagner, das. 1830–41, 5 Bde.) und Ribbeck (das. 1859–68, 5 Bde., kritische Hauptausgabe; 2. Aufl., das. 1894–95, 4 Bde.); von den Hand- und Schulausgaben: Haupt (2. Aufl., das. 1873), Ladewig-Schaper-Deuticke (Berl., 3 Bde., zum Teil schon 12. Aufl.), Kappes (Leipz., zum Teil schon 5. Aufl.). Neben der Übersetzung sämtlicher Gedichte von J. H. Voß (2. Aufl., Braunsch. 1821, 3 Bde.) sind die von Binder (Stuttg. 1869 ff., 3 Bde.) und von Osiander und Hertzberg (das. 1869) hervorzuheben. Vgl. Tissot, *Études sur Virgile* (2. Aufl., Par. 1841, 2 Bde.); Sainte-Beuve, *Étude sur Virgile* (2. Aufl., das. 1870); Plüß, *Vergil und die epische Kunst* (Leipz. 1884); Heinze, *Virgils epische Technik* (das. 1903); Skutsch, *Aus Vergils Frühzeit* (das. 1901–06, 2 Tle.).

Aeneis

Erster Gesang.

Kriegstaten will ich besingen, den Helden dazu, der als
Flüchtling,
Opfer des Schicksals, von Troja zuerst Italien erreichte,
dort, wo er später Lavinium gründete. Gnadenlos jagte
Juno voll Haß ihn über die Länder und Meere. Er mußte
furchtbare Kämpfe auch ausfechten, bis er in Latium
endlich
Wohnstätten schuf für sich selbst und die Götter der
Vorfahren: Ursprung
für die Latiner, die Väter von Alba, Roms riesige Mauern.

Sage mir, Muse: Was für ein Widerstand kränkte und
welcher
Ärger reizte die Fürstin der Götter, daß sie den treuen,
pflichtbewußt handelnden Helden so viele Gefahren und
Leiden
aussetzte? Können sich Himmelsbewohner so rachgierig
zeigen?

Lange schon stand, von Siedlern aus Tyrus gegründet,
Karthago,
grad gegenüber Italien, fern vor der Mündung des Tiber,
wohlhabend, auch in der Kriegskunst bewährt, gefürchtet
von Gegnern.

Juno, erzählt man, habe die Hafenstadt ihrem geliebten
Samos noch vorgezogen: Ihr hatte sie Waffen und Wagen
anvertraut, wollte in glühendem Eifer, sofern nur das
Schicksal
günstig sich zeigte, zur Herrscherin über die Welt sie
erhöhen.

Aber ihr war zu Ohren gekommen, daß Nachfahren Trojas
einstmals die tyrische Gründung dem Erdboden
gleichmachen sollten,
daß sie ein weithin gebietendes, stolzes Kriegervolk
werden
sollten, zum Untergang Libyens, gemäß der Entscheidung
der Parzen.
Davor bangte sie, konnte den Krieg auch niemals
vergessen,
den sie bei Troja in vorderster Reihe zugunsten des teuren
Argos einst führte, nein, nährte noch immer den Groll und
den bittren
Ärger: Tief nagte an ihrem Herzen das Urteil des Paris,
der sie, so stattlich sie war, doch zurückwies, der Haß auf
die Sippe
Ilions, auf Ganymedes, den Jupiter raubte und ehrte.
Dadurch noch grimmiger aufgebracht, trieb sie die Schar
der Trojaner,
die den Hellenen, dem wilden Achilleus entrann, auf den
weiten
Fluten umher und hielt sie von Latium fern; das Verhängnis
jagte sie viele Jahre dahin auf sämtlichen Meeren.
Derartig mühevoll war es, das Römergeschlecht zu
begründen.

Freudig erreichten die Troer das offene Meer, und Siziliens
Küste versank; um die ehernen Buge schäumte die Salzflut.
Da überlegte Juno, noch immer den Stachel im Herzen:
»Soll ich klein begeben, abstehen etwa von meinem
Beginnen,
unfähig sein, dem Fürsten der Teukrer Italien zu sperren?
Ja, mir verwehrt es das Schicksal. Doch Pallas durfte in
Flammen
setzen die griechische Flotte, die Mannschaften elend
ersäufen,

nur weil der Sohn des Oileus der schuldhaften Leidenschaft nachgab,
schleuderte selbst aus den Wolken Jupiters Blitzstrahl,
zerstreute
weithin die Schiffe, zerwühlte das Meer mit stürmischen
Winden,
stieß dem Verbrecher quer durch die Brust die tödliche
Flamme,
hob ihn empor im Orkan und spießte ihn hoch auf die
Klippe!
Ich, die ich unter den Göttern als Königin schreite, des
Herrschers
Schwester und Gattin, ich schlage so viele Jahre mit *einem*
Volk mich herum! Wer soll denn künftig zu Juno noch beten,
demütig ihren Altären die schuldigen Ehren erweisen?«

So überlegte die Göttin wutflammenden Herzens und
machte
sich nach Äolien auf, zur Heimat der Wolken, dem
Ursprung
rasender Stürme. Hier herrscht in riesiger Grotte der König
Aiolos über die trotzigem Winde und brausenden Wetter,
dämpft sie mit Macht und hält sie durch Kerker und
Fesseln im Zaume.
Unwillig donnern sie gegen die fest verschlossenen Tore,
dumpf erdröhnen die Bergwände. Aiolos thront mit dem
Zepter
hoch auf dem Gipfel, beschwichtigt die Wütenden, mäßigt
ihr Grollen.
Andernfalls rafften sie Land und Meer und das
Himmelsgewölbe
ungestüm fort und fegten mit ihnen geschwind durch die
Lüfte.
Doch der allmächtige Vater, aus eben solchen Bedenken,
barg sie in finsternen Höhlen, unter schwer lastenden,
hohen

Bergen und setzte den König über sie; in Übereinkunft sollte er festhalten oder auch loslassen sie, je nach Auftrag.

Bittend wandte sich Juno an ihn mit folgenden Worten:

»Aiolos, der du, vom Vater der Götter und Menschen ermächtigt wurdest, das Meer zu besänftigen oder mit Stürmen zu peitschen:

Über die Flut des tyrrhenischen Meeres bringen jetzt meine

Feinde zu Schiff nach Italien Trojas geschlagene Götter! Hetze die Winde auf sie, laß kentern und sinken die Schiffe, gib den Besatzungen, weithin verstreut, ein Grab in den Fluten!

Sieben hervorragend hübsche Nymphen sind mir zu eigen; eine von ihnen, die schönste, Deïopeia, sie werde dir zur Gemahlin ich geben, zu festem Bunde; für deinen mir jetzt erwiesenen Dienst soll ewig mit dir sie vereinigt leben und soll dich beglücken mit ganz vortrefflichen Kindern.«

Aiolos gab ihr zur Antwort: »Herrin, du brauchst mir nur deine Wünsche zu sagen, ich muß als heilige Pflicht sie erfüllen. Meine bescheidene Stellung, mein Zepter und Jupiters Gnade danke ich dir, du vergönnt mir den Platz an der Tafel der Götter, du auch verleihst mir die Herrschaft über die Wolken und Winde.«

Derart sprach er und stieß mit dem stumpfen Ende des Speeres tief in die Flanke des Berges. Da brausten aus klaffender Öffnung,

jäh, wie zur Schlacht, die Winde und wirbelten über die
Fluren,
stürzten sich nieder aufs Meer; gemeinsam Euros und
Notos,
Africus auch, der böige, wühlten zutiefst aus dem Schlunde
aufwärts die Fluten und wälzten mächtige Wogen zur
Küste.
Laut begannen die Männer zu rufen, hell knarrten die Taue.
Düstere Wolken entrissen den Augen der Teukrer ganz
plötzlich
Himmel und Sonne, schon lastete finstere Nacht auf dem
Meere.
Krachend begann es zu donnern, grell zuckte von Blitzen
der Äther,
überall drohte den Männern der Tod aus furchtbarer Nähe.

Kaltes Entsetzen lähmte sogleich dem Aeneas die Glieder.
Aufstöhnend reckte er dann die Arme empor zu den
Sternen,
stieß die Worte hervor: »Ihr dreifach und vierfach
Beglückten,
die ihr vor Trojas ragenden Mauern hinsinken durftet
unter den Augen der Väter! Du, Sprößling des Tydeus, von
allen
Griechen der Tapferste, warum konntest du nicht auf dem
Schlachtfeld
Trojas mit deiner Rechten das Leben mich aushauchen
lassen,
dort, wo der grimmige Hektor erlag dem Speer des
Achilles,
gleichfalls Sarpedon, der riesige, fiel, der Simóeis im
Wasser
Schilde und Helme und Leichen tapferer Kämpfer mit
fortreißt!«

Während er sprach, schlug wuchtig der Nordwind mit
pfeifender Böe
gegen die Segel und peitschte die Wogen empor zu den
Sternen.
Ruder zerbrachen, die Schiffe verloren die Richtung, sie
boten
plötzlich die Seite den Wellen; ein Wasserberg schwoh in
die Höhe,
hoch auf dem Wogenkamm tanzten sie, schauten in
klaffende Tiefen
bis auf den Meeresgrund, sahen die Fluten in Sandmassen
wühlen.
Drei von den Schiffen warf der Süd auf verborgene Klippen
-
Felsen auf offener See, der Italer nennt sie »Altäre«,
langgestreckt unter der Oberfläche -; drei drängte der
Oststurm
bis zu den Untiefen hin, in die Syrte, ein klägliches
Schauspiel,
stieß auf die Sandbänke sie und umschloß sie gleichsam
mit Dünen.
Über dem einen - mit Lykiern an Bord und dem treuen
Orontes -
brach vor den Augen des Anführers eine gewaltige Woge
nieder aufs Heck; den Steuermann rissen kopfüber die
Fluten
mit sich hinweg; doch den Schiffsrumpf drehte der
Wasserschwall dreimal
wirbelnd im Kreise, dann schlang ihn der Strudel hinab in
die Tiefe.
Über dem brodelnden Abgrund sah man nur wenige
Menschen
schwimmen, Schilde und Kappen, auch Planken und Stücke
aus Trojas
Schatzkammern. Nunmehr erlag dem Orkan das tüchtige
Fahrzeug

des Ilioneus, jenes des Abas, das Schiff auch des greisen Helden Aletes; gieriges Meerwasser drang durch die grausam undicht geschlagenen Wände, schon klafften gefährliche Risse.

Aber inzwischen vernahm Neptunus den donnernden Aufruhr, den auf dem Meere wütenden Sturm, sah selbst aus der stillen Tiefe die sonst so ruhigen Wasser aufwärts sich bäumen. Auftauchend hob er sein friedliches Haupt aus den Wogen zur Umschau.

Weithin verstreut schon sah er die Flotte des Helden Aeneas über die See, bedrängt von der Flut und von prasselndem Regen, und durchschaute sogleich die grimmige Tücke der Schwester

Juno. Da rief er Zephyros zu sich und Euros und sagte: »Ist euch der Stolz auf euer Geschlecht zu Kopfe gestiegen?

Wagt ihr es, Winde, ohne daß ich es befehle, in Aufruhr Himmel und Erde zu stürzen, so riesige Wogen zu türmen? Wartet nur – aber ich möchte erst lieber den Wellengang dämpfen.

Keineswegs sollt ihr noch einmal so glimpflich davonkommen. Schleunigst schert euch von dannen, erstattet eurem Gebieter die Meldung:

Ihm nicht ward die Befehlsgewalt über das Meer und den scharfen

Dreizack gegeben, nein, *mir!* Er beherrscht nur die riesigen Felsen,

Euros, in denen ihr wohnt. Dort mag sich Aiolos brüsten,

über den sicher verschlossenen Kerker der Winde
regieren!«

Derart sprach er und dämpfte sofort die stürmischen
Wogen,
scheuchte die Wolken hinweg, ließ wieder das Sonnenlicht
strahlen.
Kymothöë und Triton schoben gemeinsam vom spitzen
Felsen die Schiffe herunter. Neptunus half mit dem
Dreizack
nach, er lockerte hemmenden Schwemmsand und glättete
Wogen,
glitt mit dem Rossegespann ganz mühelos über die Wellen.
Wie in der riesigen Menge des Volkes ein Aufruhr schon
ausbricht,
unter den niederen Massen die Leidenschaft wütet und
Steine,
lodernde Brandsätze fliegen, zur Waffe die Rasenden
greifen,
aber sogleich beim Anblick eines verdienten und seinem
Vaterland treuen Mannes verstummen und lauschend
verharren,
während sein Wort die Tobenden bannt, die Erbitterung
mäßigt:
ebenso legte das Tosen des Meeres sich, als jetzt Neptunus
spähenden Blicks bei heiterem Himmel die See überquerte,
ungehemmt ausgreifen ließ die Rosse an lockeren Zügeln.

Völlig erschöpft versuchte die Schar des Aeneas den
nächsten
Strand zu erreichen; sie näherte sich der libyschen Küste.
Abseits gelegen war die Stätte; ein Eiland erstreckte
quer vor der Bucht sich und machte zum Hafen sie: Denn
an der Insel
brachen die Wogen sich, strömten in friedlicher Ruhe
landeinwärts.

Beiderseits drohten riesige Felsen und Klippen, zum
Himmel
ragend, und jenseits, zu Füßen der Spitzen, breitete völlig
still sich der Hafen. Im Hintergrund ragte mit zitterndem
Laubwerk
dunkel ein Waldstück und warf von oben düsteren
Schatten.
Ebendort bildeten, unterhalb, hängende Felsspitzen eine
Grotte voll Süßwasserquellen und Sitzen aus schlichtem
Naturstein,
eine Behausung der Nymphen. Hier brauchen die Schiffe
nach langer
Seefahrt kein Tau zum Festhalten, keinen krummzackigen
Anker.

Sieben Fahrzeuge konnte Aeneas noch sammeln. Mit ihnen
lief in den Hafen er ein. Voll tiefer Sehnsucht nach festem
Lande betraten die Troer dankbar das sandige Ufer,
streckten sich, noch vom Salzwasser triefend, hin am
Gestade.

Aber zuerst entlockte Achates dem Kieselstein Funken,
fing sie in dürren Blättern, nährte das Flämmchen mit
trocknem
Brennstoff und lockte sehr rasch empor die lodernde
Flamme.

Trotz der Erschöpfung holte man die vom Wasser
verdorbnen

Körner, Geräte dazu und begann die geborgene Feldfrucht
über dem Feuer zu rösten und zwischen den Steinen zu
mahlen.

Aber Aeneas bestieg inzwischen den Felsturm und schaute
weithin im Umkreis über das Meer, um etwa den Antheus
noch als Verschlagenen zu sichten, die doppelt beruderten
Schiffe,
Kapitäne vielleicht, auf hohem Heck das Gerät des Kaikos.

Doch er erspähte kein Schiff, sah nur am Gestade drei
Hirsche
streifen und hinter ihnen ein ganzes Rudel; es äste
friedlich in langem Zuge, verteilt auf die fruchtbaren Täler.
Stehen blieb er und griff zum Bogen sowie zu den flinken
Pfeilen, die der treue Gefährte Achates ihm nachtrug,
schoß und erlegte zuerst die drei Leittiere, die auf den
Häuptern
stolz die verzweigten Geweihe trugen; dann scheuchte den
ganzen
Schwarm er mit Pfeilen in wilder Flucht bis ins grünende
Buschwerk,
hörte erst dann auf, als er sieben stattliche Stücke
hingestreckt hatte, für jedes der ihm verbliebenen Schiffe
eines; dann kehrte zum Hafen zurück er und teilte die
Beute,
teilte den Wein auch, den der edle und tapfre Akestes
ihnen in Krüge füllte zum Abschied am Strande Siziliens,
suchte darauf zu ermuntern seine betrübt Gefährten:
»Freunde, wir hatten schon früher Unglück, ja, schwerer
als heute.
Auch aus der heutigen Lage dürfte ein Gott uns erlösen.
Ihr erlebtet die wütende Skylla, das grauenhaft laute
Rauschen der Klippen, die felsigen Höhlen im Land der
Kyklopen.
Deswegen faßt euch, ergebt euch nicht länger der Furcht
und der Trauer:
Sicher wohl werdet ihr gern auch ans Heute euch einmal
erinnern!
Vielerlei Mißgeschick, zahlreiche höchste Gefahren
begleiten
uns bis nach Latium. Dort verheißt uns göttlicher Wille
friedliches Wohnen, dort soll sich Troja aufs neue erheben.
Haltet noch aus und bewahrt euch für künftige glückliche
Tage!«

Derart sprach er und zeigte, trotz mitleidlos drängender
Sorgen,
Zuversicht, suchte den Kummer selbst tief im Herzen zu
bergen.
Doch die Gefährten wandten der Beute sich zu und der
Mahlzeit,
trennten vom Fleische das Fell und entblößten die inneren
Teile,
schnitten in Stücke das Fleisch, das noch zuckte, und
spießten es; andre
stellten die Kessel am Strand auf und nährten und schürten
die Feuer.
Anschließend stärkten sie sich beim Schmause und
tranken, im Grase
ausgestreckt, alten Wein zum nährend-saftigen Wildbret.
Als sie den Hunger gestillt und die Reste abgeräumt
hatten,
fragten sie eifrig einander nach ihren verschollenen
Freunden,
schwankten zwischen der Furcht und der Hoffnung: Ob sie
noch lebten,
ob sie ertranken und Stimmen von Rufenden gar nicht
mehr hörten.
Innig klagte, für sich allein, der treue Aeneas,
daß der kühne Orontes, Amykos auch, starben, daß Lykos
schrecklich ertrank, der tapfere Gyas, der wackre
Kloanthos.

Endlich verstummten die Klagen. Da schaute aus Höhen
des Äthers
Jupiter über das segelumflatterte Meer und das Festland,
Küsten und weithin siedelnde Völker, und trat auf des
Himmels
Gipfel und heftete spähend den Blick auf das Königreich
Libyen.
Während er dastand, vertieft in sorgenvolle Gedanken,

näherte Venus sich ihm, recht traurig, die glänzenden
Augen
tränenumflort, und sagte: »Du, der du den Menschen und
Göttern
ewig gebietest, sie auch in Schrecken versetzt durch den
Blitzstrahl,
sag mir: Was tat mein Aeneas, was taten die Troer dir
Unrecht,
daß, nach so schweren Verlusten, sie ausgesperrt werden
vom ganzen
Erdkreis, nur weil sie Italien als Ziel der Meerfahrt sich
setzten?
Sollten von dort doch im Kreislauf der Jahre einstmals die
Römer
stammen, die Fürsten vom frisch belebten Blute des
Teukros,
unumschränkte Gebieter zu Wasser, zu Land: Das
versprachst du!
Warum, mein Vater, hast du deine Entscheidung geändert?
Über den Untergang Trojas und seine traurigen Trümmer
tröstete ich mich hinweg durch die Hoffnung auf künftigen
Ausgleich.
Aber das Unglück verfolgt jetzt weiter die Männer mit
derart
furchtbaren Schlägen. Wann machst du, Erhabener, Schluß
mit den Plagen?
Quer durch die Scharen der Griechen konnte Antenor
entkommen,
bis zur illyrischen Bucht gelangen, verlustlos in ihrem
Winkel Liburnergebiet und Timavusquell hinter sich
bringen,
wo aus neun Schlünden unter gewaltigem Dröhnen des
Berges
gleichsam ein Meer hervorbricht und über die Fluren
dahinrauscht!
Dennoch gründete dort er Patavium, machte die Teukrer

seßhaft und gab dem Volke den Namen; die troischen
Waffen
durfte er weihen, des Friedens behagliche Ruhe genießen.
Uns zwar versprachst du, deinen Kindern, die Festung des
Himmels,
doch weil nur eine Göttin uns zürnte, sind wir verraten,
büßten die Schiffe ein, wurden fern von Italien
verschlagen.
Heißt das die Treue belohnen, uns eine Herrschaft
verleihen?«

Lächelnd nickte ihr zu der Vater der Götter und Menschen,
zeigte das heitere Antlitz, mit dem er die Stürme
besänftigt,
küßte die Tochter recht zärtlich und gab ihr folgende
Antwort:
»Sorge dich nicht, Kythereia: Das Schicksal der Deinen
vollzieht sich
ohne Störung. Laviniums Stadtmauern wirst du noch
sehen,
wie ich versprach, wirst hoch hinauf zu den Sternen des
Himmels
tragen den tapfren Aeneas; ich ändere nicht meine
Entscheidung.
Aussprechen will ich es, weil dich die Sorge so hartnäckig
peinigt,
will dir, weit ausholend, klar das Geheimnis der Zukunft
enthüllen:
Angestrengt kämpfen noch muß der Held in Italien, wilde
Völker bezwingen, Verfassung und Stadtrecht ihnen
gewähren,
bis ihn drei Sommer die Herrschaft in Latium ausüben
sahen,
dreimal, besiegt, die Rútuler Winterquartiere bezogen.
Aber sein Sohn Ascanius, jetzt als Iulus bezeichnet –
Ilos hieß er, solange noch Ilions Königreich blühte –,

wird in dem Kreislauf der Monate dreißig Jahre lang herrschen,
wird von Lavinium aus die Macht nach Alba verlagern,
kraftvoll das Städtchen zu einer befestigten Hauptstadt erhöhen.

Anschließend werden für dreihundert Jahre die Nachkommen Hektors dort noch regieren, bis Ilia, Priesterin fürstlichen Stammes, schwanger durch Mars, die Mutter von Zwillingen wird. Und voll Freude über das bräunliche Fell der Wölfin, die hilfreich ihn säugte, setzt dann Romulus fort das Geschlecht; die Mauern der Marsstadt gründet er, nennt nach dem eigenen Namen die Einwohner Römer.

Diesen bestimme in Raum und Zeit ich keinerlei Grenzen, lasse sie endlos herrschen. Sogar die grausame Juno, heute noch Göttin des Schreckens für Meer und Festland und Himmel, dürfte sich eines bessern besinnen, mir beipflichten, eifrig fördern die Römer, die Herren der Welt, die Träger der Toga.

Derart lautet mein Wille. Und einstmals, im Wandel der Zeiten, wird das Geschlecht des Assarakos Phthia ins Sklavenjoch spannen nebst dem berühmten Mykene, auch Argos besiegen und knechten.

Aus dem erhabnen Geschlecht ersprießt, als Trojaner, dann Caesar; bis an den Ozean dehnt sich sein Reich, sein Ruhm zu den Sternen; Iulius lautet sein Name, vererbt vom großen Iulus. Ledig der Sorgen, empfängst du im Himmel ihn einst, wo er eintrifft

mit den Trophäen des Ostens; auch *ihm* winkt göttliche Ehre.

Aufhören wird dann der Krieg, die Härte der Menschen sich mildern.

Fides, ergraut schon, und Vesta, Quirinus, vereint mit dem Bruder

Remus, erlassen Gesetze; des Krieges schreckliche Tore schließt man mit eisernen Riegeln. Drin hockt auf den grausigen Waffen

Furor, der Gottlose, rücklings mit hundert ehernen Ketten sicher gefesselt, und knirscht entsetzlich mit blutigem Rachen.«

Derart sprach er und schickte den Sprößling der Maja vom Himmel:

Gastfreundlich sollte die neugegründete Burg von Karthago offenstehen den Teukrern, Dido, in Kenntnis der Pläne Jupiters, gern sie empfangen. Über das Himmelsgewölbe flog mit eilenden Schwingen Hermes zur libyschen Küste, wo er den Auftrag erfüllte. Entsprechend dem göttlichen Willen

ließen die trotzigen Punier sich umstimmen; Dido, vor allen, wollte die Teukrer in Ruhe und Frieden voll Güte empfangen.

Vielerlei freilich erwog in der Nacht der fromme Aeneas, kam zum Entschluß, mit dem Aufgang des wärmenden Sonnenlichts, selber

aufzubrechen, das Land, in das sie der Sturmwind verschlagen,

rings zu erkunden, mit seinen Bewohnern, vielleicht auch nur Tieren –

schien es doch unbebaut –, dann den Gefährten Bericht zu erstatten.

Unter der Wölbung des Felsens, die der Wald über dachte

und mit schaurigem Schatten umfing, verbarg er die
Schiffe,
brach dann zum Spähergang auf, mit nur einem Begleiter,
Achates,
schwang in der Faust zwei Lanzen mit breiter eiserner
Spitze.

Mitten im Walde begegnete ihnen ganz plötzlich die Mutter,
Mädchen nach Antlitz und Haltung, auch wie ein Mädchen
bewaffnet,
eine Spartanerin etwa, auch Thrakiens Kind Harpalyke,
flinker als Rosse, ja schneller auch noch als der reißende
Hebros.
Denn auf den Schultern trug sie, nach Jägerart, griffbereit
ihren
Bogen und ließ die gelockerten Haare flattern im Winde,
nackt die Knie, geschürzt den wallenden Bausch des
Gewandes.

»Sagt mir doch, bitte, ihr Männer«, begann sie zu
sprechen, »erblicktet
eine von meinen Schwestern ihr hier auf den Spuren des
Wildes,
Köcher geschultert und in ein geflecktes Luchsfell
gekleidet?
Oder verfolgt sie, laut rufend, einen schäumenden Eber?«

Derart fragte sie. Seinerseits fragte ihr Sohn in der
Antwort:

»Keine von deinen Schwestern hörte und sah ich – doch,
Mädchen,
sag mir, wie soll ich dich nennen? Dein Antlitz erscheint
mir nicht sterblich,
auch nicht nach Menschenart sprichst du. Du bist doch
sicherlich eine

Göttin – die Schwester des Phöbus? Ein Wesen vom Nymphengeschlechte?

Bringe uns Glück, wer immer du bist, und hilf uns in unsrer Not und erklär uns, in welcher Gegend, an welchem Gestade

wir uns herumtreiben. Ohne das Land und die Menschen zu kennen,

streifen wir ziellos, von Sturm und Strömung hierher verschlagen;

reichlich auch wollen wir Opfer dir bringen an unsern Altären.«

Da sprach Venus: »Ich habe kein Recht auf göttliche Ehrung.

Mädchen von Tyros tragen gewöhnlich den Köcher und schnüren

purpurne Jagdstiefel hoch um die Waden. Hier hast du vor Augen

punischen Herrschaftsbereich, die Festung Agenors und Tyrier.

Libyen heißt das Gebiet, sein Volk sind trotzige Krieger.

Dido regiert. Sie stammt aus Tyros, geflohen vor ihrem Bruder. Langwierig ist die Geschichte des Unrechts, der Hergang

ziemlich verwickelt. Ich möchte dir nur das Wichtigste sagen.

Dido war mit Sychaios vermählt, Phöniziens reichstem

Grundbesitzer. Ihn liebte heiß die bemitleidenswerte

Herrin; sie hatte noch keiner begehrt, bevor sie der Vater

jenem zur Frau gab. Doch über Tyros herrschte der Bruder

Didos, Pygmalion, ein ganz außergewöhnlicher Schurke.

Rasender Haß auf den Gatten befahl ihm, und vor dem

Altare,

gottlos, vor Geldgier blind, aus dem Hinterhalt, schlug er den völlig

Arglosen tot; so gleichgültig war ihm die Liebe der Schwester.

Lange verheimlichte er die Schandtät und täuschte mit
leeren

Hoffnungen tückisch die unverwandt liebende traurige
Gattin.

Aber im Traume erschien ihr der unbestattete Tote,
wandte gespenstisch sein bleiches Gesicht ihr entgegen,
enthüllte,

was am Altar an Greueln geschehn, wie der Stahl ihn
durchbohrte,

deckte rückhaltlos auf den verborgenen Schandfleck des
Hauses.

Schleunige Flucht aus der Heimat riet er danach der
Gemahlin,

nannte als Mittel zur Reise ihr alte, im Erdreich verborgne
Schätze an Gold und Silber, von denen kein anderer wußte.
Dido entschloß sich zur Flucht und suchte sich treue
Gefährten.

Bitterer Haß auf den Herrscher, lähmende Furcht auch
vereinte

viele. Seetüchtiger Schiffe bemächtigten sie sich, beluden
sie mit dem Golde, entführten den Schatz vor der Habgier
des Fürsten

über das Meer. Es lenkte Dido als Frau das Geschehen.
Dorthin gelangten sie, wo du jetzt siehst die gewaltigen
Mauern,

auch das allmähliche Wachsen der Burg des neuen
Karthago;

so viel vom Boden hatten gekauft sie - es heißt ja auch
Byrsa - ,

wie man mit einer Stierhaut bequem zu umfassen
vermochte.

Aber zu euch jetzt: Wer seid ihr? Von woher seid ihr
gekommen?

Wohin führt euch der Weg?« So fragte sie.

Aber Aeneas

seufzte und gab ihr zugleich, in tiefer Erregung, zur Antwort:

»Göttin, erzähle von Anfang an ich unsre Geschichte, hättest du Zeit auch, dem Leidensberichte zu lauschen, so wäre

dann der Olymp schon verschlossen, der Tag dem Abend gewichen.

Fern aus dem uralten Troja – sofern dir der Name der Festung

einmal zu Ohren gekommen – fuhren wir über die Fluten, als ein Orkan uns plötzlich verschlug an die libysche Küste.

Ich, der getreue Aeneas, entriß dem Feind die Penaten, führe im Schiffe sie mit, mein Ruhm erreichte den Himmel.

Nach Italien möchte ich, wo mir die Ahnen, vom Stamme Jupiters, lebten. Über das Phrygermeer fuhr ich mit zwanzig

Schiffen und folgte, nach Weisung der Mutter, meiner Bestimmung.

Wogen und Sturmwind ließen mir sieben, beschädigt, noch übrig.

Jetzt, aus Europa und Asien vertrieben, irre ich, keinem hierzulande bekannt, ein Bettler, durch Einöden Libyens.«

Da unterbrach ihn Venus im Klagen mit folgenden Worten:

»Wer du auch sein magst, schwerlich lebst du und atmest als einer,

den die Unsterblichen hassen, wo du Karthago erreichst!

Gehe nur weiter, begib dich von hier zum Königspalaste!

Deine Gefährten kehrten zurück, die verschollenen Schiffe lenkte der Nordwind zum Hafen – das habe ich dir zu berichten –,

wenn mich die Eltern erfolgreich die Kunst der Vogelschau lehrten.

Sieh die zwölf Schwäne dort ruhig dahinziehen: Eben noch scheuchte

Jupiters Bote, vom Äther herabschießend, jäh sie vom
heitren
Himmel; jetzt sieht man in langem Zug sie die Erde
erreichen,
einige auch, die von oben herab noch schauen zum Boden:
Wie sie dort aufsetzen, froh der Rettung, mit rauschenden
Schwingen,
teils noch am Himmel kreisen und singen in heiterer
Stimmung,
ebenso weilen schon deine Schiffe mitsamt der Besatzung
sicher im Hafen, teils nahen sie ihm vor günstigem Winde.
Schreite nur vorwärts und folge dem eingeschlagenen
Wege!«

Derart sprach sie und wandte sich ab. Ihr Nacken
erstrahlte
rosig, vom Haupte dufteten köstlich ambrosische Haare;
bis auf die Füße wallte herab das Gewand: So enthüllte
sie sich im Gehen als Göttin. Aeneas erkannte die Mutter,
rief hinterdrein ihr, verbittert, während sie schnell sich
entfernte:

»Warum verhöhnst du, nicht weniger grausam als andere
Götter,
derart den Sohn mit verlogenen Angaben? Weigerst ihm
deinen
Handschlag und einen ehrlichen Austausch lauterer
Wahrheit?«

Solchen Vorwurf erhob er und lenkte die Schritte zur
Mauer.

Venus umgab die beiden mit undurchsichtiger Luftschicht,
hüllte sie gleichsam in ein Gewand aus wogendem Nebel;
sollte doch niemand sie sehen oder sie treffen, auch
niemand
anhalten sie und etwa den Grund des Kommens erfragen.

Danach entschwebte die Göttin nach Paphos, begrüßte die
Stätte
freudig, an der sich ihr Tempel erhebt und auf hundert
Altären
Weihrauch von Saba dampft, auch blühende Kranzblumen
duften.

Angespannt folgten inzwischen die zwei der Richtung des
Weges.

Bald erklimmen den Hügel sie, der als höchster die
Siedlung
weit überragt und auf die Befestigungswerke hinabschaut.
Staunend erblickte Aeneas den riesigen Bauplatz – hier
standen
ehemals Hütten! –, die Tore, die Straßen, das laute
Getümmel.

Glühender Arbeitseifer spornte die Tyrier; sie zogen
Mauern, sie bauten die Burg, sie wälzten die Steine mit
Händen.

Andere suchten den Platz für ihr Haus und zogen die
Grenzen.

Wahlen vollzog man für Richter, Beamte, ehrwürdige
Ratsherrn.

Becken für Häfen legte man an und schuf Fundamente
für das Theater, recht tief, und hieb aus natürlichem Felsen
mächtige Säulen als würdigen Schmuck für die
Bühnengebäude.

Ebenso fleißig arbeiten Bienen im Frühsommer, zwischen
Blüten, im Sonnenschein, führen den eben erwachsenen
Nachwuchs

rührig ins Freie, tragen den fließenden Honig zusammen –
sollen sich doch die Zellen prall füllen mit köstlichem
Nektar –,
nehmen voll Eifer entgegen die Lasten der Kommenden
oder

scheuchen als Kampftrupp die Drohnen, das müßige Pack,
von den Krippen;
glühende Schaffenskraft spornt sie, von Thymian duftet der
Honig.

»Glücklich, ihr Tyrier, seid ihr, da eure Mauern schon
wachsen!«
rief Aeneas, bewunderte, abwärts steigend, die hohen
Giebel und mischte sich, wundersam dicht von Nebel
umflossen,
unter die tätigen Menschen, ohne gesehen zu werden.

Mitten im Stadtgebiet lag ein Wäldchen, voll kühlendem
Schatten.

Ebendort hatten die Punier am Anfang, vom Sturm grad
verschlagen,
ausgegraben das Zeichen, das ihnen die Herrscherin Juno
einstmals verhieß: den Pferdekopf; denn mit seinem Besitze
würden erfolgreich sie kämpfen und glücklich lange Zeit
leben.

Ebendort ließ jetzt Dido einen gewaltigen Tempel
bauen für Juno; das Walten der Göttin und Weihgaben
hoben
glanzvoll sein Ansehen. Bronzen, über der Freitreppe,
waren
prächtig die Schwellen, die Torpfeiler bronzen, die
Torflügel, knarrend
noch in den Angeln. Erst hier benahm, unvermutet, ein
Bildwerk
unserem Helden die Furcht, ließ mutig ihn Zuversicht
fassen,
gab, noch im Unglück, Vertrauen auf glückliche Zukunft
ihm wieder.
Denn, auf die Königin wartend, betrachtete er in dem
weiten

Innenraum einzeln die Stücke, bestaunte den Reichtum
Karthagos
und das Zusammenwirken der Handwerker wie auch der
Künstler.
Dabei erblickte er plötzlich, der Reihe nach dargestellt,
Szenen
aus dem Trojanischen Krieg, die der Ruhm um die Welt
schon getragen,
Priamos, dann die Atriden, Achilles, voll Wut auf sie beide.

Stehen blieb er, ihm kamen die Tränen, er rief: »Mein
Achates,
gibt es auf Erden noch Stätten, die unserem Kampf sich
verschließen?
Priamos, sieh nur! Man würdigt auch hier die rühmliche
Leistung,
weint auch über das Unglück, betroffen vom Schicksal der
Menschen.
Sei nicht mehr bange: Der Ruhm verheißt dir irgendwie
Rettung!«
Derart rief er, genoß in tiefer Bewegung die Bilder,
stöhnte, schmerzlich ergriffen, und netzte mit Tränen die
Wangen.

Sah er doch auf dem Schlachtfeld vor Troja die fliehenden
Griechen,
sah, wie das troische Heer sie furchtbar bedrängte; dann
aber,
wie, hoch zu Wagen, im Helmbusch, Achilles die Phryger
verfolgte.
Nahe dabei erspähte er weinend die Zelte des Rhesos,
schneeweiß das Leinen, in denen zu Anfang der Nacht
Diomedes,
heimlich genaht, bei wüstem Gemetzel mit Blut sich
bespritzte,
dann die feurigen Rosse ins Lager der Griechen entführte,

ehe sie Futter von Troja und Wasser vom Xanthos gekostet.
Troilos hatte zur Flucht die Waffen von sich geworfen –
unglückverfolgt, der Junge, im Kampf dem Achill nicht
gewachsen –,
hing aus dem leeren Wagen, rücklings, geschleift von den
Pferden,
fest noch die Zügel umklammernd, Nacken und Haarschopf
am Boden;
hinter ihm, umgekehrt, furchte den Staub die Spitze der
Lanze.
Frauen von Troja schritten zum Tempel der feindlichen
Pallas,
trugen, mit wallenden Haaren, das herrliche Prachtkleid
der Göttin,
demütig flehend, betrübt, mit den Händen die Brüste sich
schlagend;
aber Minerva wandte sich ab und schaute zu Boden.
Dreimal schon hatte Achill um die Mauern Trojas den toten
Hektor geschleift; jetzt gab er heraus ihn für goldene
Schätze.

Bitterlich stöhnte Aeneas aus tiefstem Herzen bei diesem
Anblick: Die Rüstung, der Wagen, der Leichnam des
tapferen Freundes,
Priamos endlich, waffenlos flehend, die Hände erhoben.
Selber erblickte er dann sich im Kampf mit griechischen
Fürsten,
fern aus dem Osten die Heerschar des dunkelhäutigen
Memnon.
Die Amazonen mit halbmondförmigen Schutzschilden
führte
Penthesilea; sie focht voll Eifer inmitten der Massen,
unter entblößter Brust das goldene Wehrgehenk, mutig,
wagte, noch jung, fast ein Mädchen, mit Männern im
Kampf sich zu messen.